



Tüllinger Blätter

Ausgabe 16
Dezember 2015



**Gemeinsam
unterwegs**

Die Tüllinger Höhe



Luftbild der Tüllinger Höhe in Lörrach



Heilpädagogisches Heim



Unsere Schule



Heilpädagogische Tagesgruppen



Psychologisch-therapeutische Abteilung



Außenstelle Beuggen



Außenstelle Haltingen

Gemeinsam unterwegs



Liebe Leserinnen,
liebe Leser unserer
Tüllinger Blätter,

„gemeinsam unterwegs“ ist das zentrale Thema der Pädagogik schlechthin! Das Titelbild mit dem Kanu symbolisiert dies in einfacher aber ausdrucksstarker Weise. Die drei Jungs

erleben die Strömung, lernen die Schwankungen auszubalancieren und konzentrieren sich auf ihre Paddel. Der Pädagoge ist mit im Boot. Er ist nicht nur unmittelbarer Begleiter und Mannschaftskollege. Sein Blick geht nach vorne, steckt den Kurs ab und peilt ein Ziel an.

Wie ein roter Faden zieht sich der diesjährige Titel durch die Beiträge dieses Heftes: Gleich auf den nächsten Seiten erfahren Sie, wie sich Kinder und Betreuer unserer Beuggener Tagesgruppen gemeinsam mit dem Fahrrad an den Bodensee kämpften und was es dabei zu meistern gab; später berichten wir vom gemeinsam gestalteten Bildungsangebot der Goetheschule Rheinfeldens und der Tüllinger Höhe und von den Erfahrungen einer Jahrespraktikantin in ihrem Wohngruppenteam.

„Gemeinsam unterwegs“ könnte auch über dem Nachruf auf Margrit und Adolf Jacob stehen, die

die Tüllinger Höhe von 1960 bis 1990 geleitet und weiterentwickelt haben. An ihrem Lebenswerk wird deutlich, was möglich ist, wenn sich zwei Menschen finden, die sich ideal ergänzen und gemeinsam einer Aufgabe widmen.

„Gemeinsam unterwegs“ ist aber auch ein Titel, der zu diesem Jahr und zu den besonderen Herausforderungen passt, die auf Grund der Migrationsbewegungen auf unsere Gesellschaft ganz allgemein und die Jugendhilfe im Besonderen zukommen: In vielen Landkreisen scheinen die Verantwortlichen aus Politik, Behörden, freien Trägern und Verbänden erkannt zu haben, dass die Versorgung tausender minderjähriger Ausländer bei gleichzeitigem Erhalt einer qualitativ guten Jugendhilfe für alle nur in einem gemeinsamen Kraftakt gemeistert werden kann, in dem alle Beteiligten – wie auf unserem Titelbild – sich in ein Boot setzen und in gutem Timing lospaddeln. Wenn dabei aus guter Erfahrung neue Kooperation erwächst, wird die Krise zur Chance. Bis dahin ist es ein Weg mit harter Gegenströmung und ohne Landkarte – aber auch ohne Alternative.

Gemeinsamkeit ist auch ein Thema, das zur Advents- und Weihnachtszeit gehört. Wenn es draußen kalt und dunkel wird, wenden wir uns nach innen und rücken zusammen. Daraus kann Stärke und Zuversicht wachsen für kommende Aufgaben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine Advents- und Weihnachtszeit, in der manches ein wenig ruhiger vonstatten geht, und alles Gute für das Jahr 2016.

Wir haben unsere Homepage neu gestaltet.

Wenn Sie mehr über die Tüllinger Höhe, Fachdienst für Kind und Familie e. V., erfahren wollen, dann laden wir Sie zu einer kleinen Besichtigung ein:

www.tuellingerhoehe.de

Christof Schwald
Sonderschulrektor und
Vorsitzender des Vorstands

Wir haben's geschafft!

Auf dem Fahrrad zum Bodensee

Es ist Donnerstag, 30.07.2015. Gleich am ersten Ferientag treffen wir uns auf dem Schlossgelände in Beuggen. Als ich mein Auto auf dem Parkplatz abstelle und mich für die nächsten Tage von ihm verabschiede, liegt ein feiner, federleichter Morgennebel über dem Rhein, der von den Sonnenstrahlen in den blau leuchtenden Himmel gelockt wird. Zwischen den Zweigen einer am Ufer stehenden großen Weide spannen sich Spinnweben, in denen sich perlenglanzende Tautropfen verfangen haben.

Ok, jetzt geht's los, was gibt's zu tun? Den Bus haben wir zum Glück schon am Vorabend mit Zelten, Kochausrüstung usw. beladen. Wir sind erleichtert, dass noch genug Platz für's Gepäck geblieben ist.

Es liegt Vorfreude und Spannung in der Luft: "Schaffen es in den nächsten drei Tagen alle, die ca. 50 km am Tag zu fahren?" Beruhigend, auch für die Eltern, ist die Tatsache, dass wir zwei Begleitfahrzeuge bei uns haben. Als alles verladen, festgezurt und der Proviant in Satteltaschen und Rucksäcken verstaut ist, heißt es Abschied nehmen und aufbrechen, was besonders für die Jüngeren unserer Gruppe ein bedeutender Schritt ist. Für die kommenden Nächte winkt das Zelt und keiner kann zu Mama ins Bett kriechen. Ein Vater nimmt mich noch zur Seite: „Achten Sie bitte darauf, dass mein Sohn nicht immer im höchsten Gang fährt. Er will immer Vollgas geben, macht dann ganz plötzlich schlapp und ist dann nicht mehr vom Fleck zu bewegen.“ Wird schon gehen, denke ich.

Wir radeln unsere ersten Meter stromaufwärts und halten, kurz bevor wir das Beuggener Schlossgelände verlassen, am Insele, um uns die Sicherheitsregeln zu vergegenwärtigen: Wir fahren hintereinander, auf Straßen, vor Kurven, bei Gegenverkehr. Wir halten mindestens eine Fahrradlänge Abstand. Ein Erwachsener fährt voraus.

Für die meisten Kinder ist es die erste längere Fahrradtour. Die Großen hören ungeduldig zu – oder auch

nicht – und wollen einfach los düsen. Dann geht's also wirklich los. Das Feld zieht sich schnell in die Länge. Die Großen machen Tempo. Gut, dass wir mit vier Erwachsenen die Radlergruppe von 11 Kindern begleiten! Hinter Riedmatt wartet beim Überqueren der Bundesstraße die erste größere Herausforderung auf uns. Häppchenweise schicken wir die Kinder über die stark befahrene Straße. Auf der anderen Seite sollen sie auf einer kleinen Landwirtschaftsstraße weiterfahren und nach einigen Metern auf uns warten. Genug Zeit für ein paar Tricks und Experimente. Einfach warten geht nicht, zu langweilig. „Wie wär's mit einem Vorderrad-wheely?!“ Nicht lange nachgedacht, getan, voll in die Vorderradbremse. Das Hinterrad steigt hoch und höher und einer unserer Jungs wird über den Lenker auf den Asphalt geschleudert, will den Sturz mit den Händen abfangen. Als mein Kollege und ich zu ihm kommen, sehen wir den Jungen bleich am Straßenrand sitzen und seinen deutlich verformten, blutenden Unterarm halten. Nach dem ersten Gedanken wie, „das darf doch nicht wahr sein!“, kommen wir schnell ins Handeln. Mein Kollege kümmert sich um den Jungen, ich rufe einen Rettungswagen. Glück im Unglück und ein fast unglaublicher Zufall: eine Ärztin, gerade mit ihrer kleinen Tochter auf dem Weg zum nahegelegenen Reiterhof, läuft an uns vorbei. Sie beruhigt den Jungen und übernimmt die Erstversorgung. Nach wenigen Minuten ist der Rettungswagen samt Notärztin vor Ort. Die Kolleginnen kennen sich. Glücklicher-



weise bleibt der Junge recht ruhig und scheint kaum Schmerzen zu spüren. Er wird von den Sanitätern behutsam auf eine Bahre gehievt und in den Rettungswagen gebracht. Ich steige auch ein und es geht mit Blaulicht und rasend schnell ins Krankenhaus nach Lörrach. Immer wieder versuche ich die Eltern zu benachrichtigen, was endlich auch gelingt. Nachdem die Mutter zu uns in die Ambulanz gekommen ist, um ihren Sohn zu beruhigen und die bevorstehende OP mit den Ärzten zu besprechen, verabschiede ich mich und verlasse das Krankenhaus in der Hoffnung, dass alles gut verläuft.

Es fällt mir schwer zu glauben, dass das der Anfang unserer Radtour sein soll und ich, statt am Rhein

entlang zu radeln, gerade durch Lörrach laufe, auf dem Weg zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zug den anderen hinterher zu fahren. Der Schock und die Sorge um den Jungen sitzen mir noch in den Knochen. Gleichzeitig ist da die Erleichterung, ihn in guten Händen zu wissen und ein Riesenrespekt vor den Sanitätern und der Ärztin.

Als ich mit dem Zug in Waldshut ankomme, bringt mir eine Kollegin mit dem Begleitfahrzeug mein Fahrrad. Über's Handy erfahre ich, dass unsere Radlergruppe gerade kurz hinter Albruck unterwegs ist und fahre ihnen entgegen. Bei ihnen hat sich die Stimmung, die nach dem Unfall bei vielen auf dem Nullpunkt war („Ich will nicht mehr weiterfahren, ich hab Angst, dass mir



Unsere Außenstelle in Rheinfeld-Beuggen

Tagesgruppe, Schule, therapeutische Hilfen und Elternarbeit wirken zusammen

Integriert in das malerische Areal von Schloss Beuggen bei Rheinfeld, unterhält die Tüllinger Höhe eine Schule (Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung) und drei Heilpädagogische Tagesgruppen. Etwa 30 Schüler, von Klasse 1–9, erfahren hier in kleinen Klassen und im heilpädagogischen Rahmen

ihrer Tagesgruppe individuelle schulische, soziale und therapeutische Förderung.

Das Mitarbeiterteam aus Sonderpädagogen, Sozialpädagogen, Erziehern und Therapeuten arbeitet im Tagesablauf eng vernetzt und pflegt einen regelmäßigen Austausch mit den Familien und dem belegenden Jugendamt. Fester Bestandteil des Angebots ist eine zehntägige Ferienfreizeit, die Kindern wie Pädagogen vielfältige gemeinsame Erfahrungen ermöglicht, auf die sich in den folgenden Monaten aufbauen lässt.

das auch passiert.“) dank der guten Begleitung durch die Kolleginnen wieder etwas aufgeheitert. Lediglich ein technisches Problem war noch zu bewältigen. Der Junge mit der Vorliebe für hohe Gänge hatte seine Kette wohl etwas überstrapaziert, so dass sie riss. Gut, dass es ein Ersatzrad gab. Wir treffen uns zwischen Dogern und Albrück in mediterraner Hitze an einem wunderschönen Platz direkt am Rhein und machen uns über den Proviant her. Gurke, Landjäger und Brot treten ihre Reise in unsere hungrigen Bäuche an. Der weitere Weg am Rhein entlang ist schön und gut zu fahren. Kurz vor Waldshut wird's allerdings mühsam. Wir radeln direkt an der Bundesstraße, die Hitze hat weiter zugenommen und es geht bergauf. Einige von uns nehmen die Abkürzung am Rheinufer entlang, die Anderen fahren durch die Innenstadt. Hinter Waldshut treffen wir uns wieder. Jetzt geht's in den Endspurt zu unserem ersten La-

se mit Feuerstelle vor. Man sieht gleich, dass unser Begleittrupp schon fleißig war. In der Mitte sind Pavillon, Bänke und Tische bereits aufgebaut. Auf dem Gaskocher nebedran köchelt das Abendessen.

Nun heißt es Zelte aufbauen. Da wir die spannende Frage, wer mit wem in welchem Zelt schläft, schon vorher entschieden hatten und auch den Zeltaufbau geübt haben, dauert es nicht lange, und das Lager steht. Der Rhein mit seiner hier starken Strömung erscheint uns zunächst für ein Bad zu gewagt, so geht's zur Abkühlung und Erfrischung noch schnell in den Campingplatz-Pool. Wie ausgelassene junge Hunde spritzen und johlen wir herum. Die Wellen schlagen ebenso hoch wie unsere Begeisterung, die fast bis zu den Gästen auf der Kioskterrasse hinüberschwappt. Erleichtert registrieren sie, dass wir uns bald wieder abtrocknen und zum Abendessen verschwinden. Später am Abend traue ich mich dann doch mit den älteren und im Schwimmen geübten Jungs ins natürliche Gewässer. Ich schwimme voraus und nah am Ufer lassen wir uns ca. 200 Meter von der Strömung tragen. Der Ausstieg im ruhigen Gewässer vor einer kleinen Staumauer gelingt problemlos. Es ist ein tolles Gefühl, sich dem Strom anzuvertrauen und getragen zu werden. Davor steht aber auch die Angst unterzugehen, mitgerissen zu werden und der nicht unbegründete Respekt vor der Naturgewalt Wasser. Ich erlebe die Auseinandersetzung mit diesen elementaren Kräften und existentiellen Gefühlen als sehr wertvoll, und es ist spannend zu beobachten, wie unterschiedlich die Jungs damit umgehen.



Unser Lager

gerplatz, Camping Hochrhein, Küssaberg-Kadelburg. Am wenig charmanten Gewerbegebiet hinter Koblenz vorbei, dann rechts ab durch das gemütlich verschlafene Ettikon hindurch radeln wir unaufhaltsam unserem Etappenziel entgegen.

Wir finden eine wunderschöne, direkt am Rheinufer gelegene, von einem kleinen Wall umgebene Zeltwie-

Irgendwann geht's dann in die Zelte, die nun für die kommende Zeit unser mobiles Zuhause bilden. Ein Tag mit vielen Eindrücken geht zu Ende. Jeder nestelt sich in seinem Schlafsack zurecht und die Aufregung des Ungewohnten weicht bald einem tiefen und erholsamen Schlaf.

Am nächsten Morgen erwartet uns wieder sommerliches Bilderbuchwetter. Es gibt frische Brötchen zum

Frühstück - perfekt! Dann Zelte und Lager abbauen, Rechnung bezahlen und die restlichen Duschmarken zurückgeben (11 von 16). Da sage noch einer, die Jugend sei nicht sparsam!

Aufsatteln und los; diesmal fahren die Jünger vorne weg. Mit den Älteren vertrauen wir uns in der strahlenden Morgensonne noch ein paar Mal der Rheinströmung an, bevor wir gegen die Strömung radeln. Heute wollen wir es bis nach Schaffhausen schaffen. Die ersten Kilometer führen uns noch ziemlich nah am Rhein entlang. Ein Junge stellt erstaunt fest: "Hier bin ich noch nie gewesen." Und es schwingt etwas Faszination darüber mit, Neuland zu betreten. Unsere Kondition wird von einigen Geländewellen schon ganz gut auf die Probe gestellt. Erste Missfallensäußerungen brechen sich Bahn: „Scheiß Radtour! Wie kann man nur auf so eine... Idee kommen?! Ich bin froh, wenn ich mein Mofa habe!“ Mit einiger Überredungskunst schaffen wir die Strecke bis Hohentengen, wo wir die anderen auf einem Rastplatz einholen. Dort gibt es erstmal was

zu vespern. Nicht lange, und es gesellen sich die ersten Wespen zu uns, die ihre Kumpels gleich dazu rufen, als sie merken, wie gut es bei uns schmeckt. Es sollte sich zeigen, dass wir in ihnen auch für die kommenden Mahlzeiten stets treue Gäste und Reisebegleiter fanden, allein ein freundschaftliches Verhältnis wollte sich nicht so recht einstellen. Eine der wichtigsten Übungen wurde bewusstes Essen: Erst genau hinschauen, was auf dem Brötchen sitzt (oder nicht), dann schnell zubeißen. In Hohentengen staunen wir über die im Minutentakt gefühlt nur wenige Meter über unsere Köpfe hinweggleitenden Flieger im Landeanflug auf Zürich. Nach unserer Rast müssen wir den Rhein ver- und unsere Hoffnung loslassen, zwischendurch ein kühlendes Bad nehmen zu können. Unsere Route führt uns durch den Klettgau in Richtung Jestetten. Mehrmals wechseln wir von deutschem auf Schweizer Gebiet und umgekehrt. Wir kommen nun ziemlich gut voran und scheinen unseren Rhythmus gefunden zu haben. Der Blick öffnet sich auch bei den Jungs plötzlich für die Schönheit der Land- und Ortschaften. Am Grenzübergang zwischen Rafz und Lottstetten kommen auch wir vorübergehend an unsere Grenze, legen eine Pause ein und uns auf den sonnenerwärmten, aber schattigen Boden, wo wir uns mit Wasser und Müsliriegeln stärken.

Als dann auf den Wegweisern die Km-Angabe bis Schaffhausen unter die magische „10“ sinkt, fliegen uns frische Kräfte zu, außerdem geht's nun tendenziell bergab mit einigen Abfahrten, die ihren Namen verdienen. Ich bin jetzt noch froh, dass wir alle heil runtergekommen sind! Mit den Freihändigfahrern rede ich nachher noch ein ernstes Wörtchen. Schließlich stoßen wir auf einen größeren Parkplatz mit Wegweiser zum Rheinfall. Das Schild verspricht uns, in 3 Minuten Fußweg das tosende Naturschauspiel zu erreichen. Also nichts wie Räder abgeschlossen und los über einen schmalen Pfad runter zum Rhein. Der Anblick der Wasserfälle weckt echte Begeisterung und Staunen. Bald schon sind wir über



Am Rheinfall



...erst mal entspannen

verschiedene Treppen und Plattformen ganz nah dran. Und damit sind wir weiß Gott nicht allein, sondern titiseesyndrommäßig mit der ganzen Welt vereint. Von japanischer Fotophilie, über Sari und bis Burka ist alles geboten. Bezeichnend finde ich die Reaktion eines unserer Jungs, der beim Anblick von offensichtlich vorderasiatischen Zeitgenossen gleich Angst vor terroristischen Anschlägen bekommt. Diese Assoziation kommt mir eher, als ich die an mehreren Stellen um den Wasserfall herum aufgebauten gewaltigen Feuerwerksinstallationen erblicke (*Wir schreiben den 31. Juli, Vorabend zum Nationalfeiertag der Eidgenossen.*).

Mit einem ausnehmend leckeren Eis in der Hand gehen wir zurück zu den Rädern. Dann braucht es nur noch ein paar Kilometer, ein paar Mal Kette wieder auflegen, Zähne zusammenbeißen und wir erreichen den Campingplatz „Schaffhausen Rheinwiese“. Vom Zeltlager, in einer geschützten Ecke aufgebaut, geht es über die leicht zum Ufer abfallende große Wiese direkt zum Rhein, der an dieser Stelle relativ seicht und ungefährlich ist. Das auffallend klare Wasser wirkt unwiderstehlich und schon sind die meisten von uns wieder im Rhein.

Ich will nicht jedes unserer einzigartigen Abendessen schildern, aber das in Schaffhausen darf in unserem Reisebericht einfach nicht fehlen. War der Appetit am vorigen Abend gut, aber noch moderat, so scheinen sich diesmal in unseren Bäuchen wahre Abgründe aufzutun. Ein um's andere Mal muss Kollege Fischer den großen Topf neu mit Spaghetti füllen.

Bereits in der Nacht werden einige von uns immer wieder durch regelmäßiges Klopfen auf dem Zelt-dach aus dem Schlaf geholt. Sollte er nun doch kommen, der von vielen lang ersehnte und von uns befürchtete Regen? Tatsächlich steigert sich das vereinzelt Klopfen zum gefühlten Prasseln. Als ich aber aus dem Zelt schlüpfte, ist der Schauer nur halb so wild, nicht mehr als ein etwas stärkerer Nieselregen. Eine super Gelegenheit, unser neu erstandenes regendichtes Tarp zum Einsatz zu bringen und damit unseren Pavillon zu ergänzen. Mit jungenhaftem Eifer geht's an die Arbeit, Schnüre entwirren, herausfinden, wo wir es am besten festbinden und spannen, all das im Wettlauf mit der Nässe von oben. So geht das Wachwerden doppelt so schnell und man braucht nur halb so viel Kaffee.

Nicht so einfach und am Schnürchen läuft's an diesem Morgen mit den realen großen Jungs. Sie sind nicht aus dem Zelt zu kriegen. „Ich komme nicht raus, wenn's regnet. Und Radfahren bei dem Wetter geht schon mal gar nicht!“ Das hat wohl irgendwie gewirkt, jedenfalls hört es fast schlagartig auf zu regnen und dem Aufbruch steht nun nicht mehr allzu viel im Wege. Die Vorhut der Jüngeren winkt uns schon vom gegenüber liegenden Ufer, als wir Älteren uns in die Sättel schwingen, um ihnen über die Brücke in Schaffhausen und danach in Richtung Stein am Rhein zu folgen. Linker Hand gibt es einige nette Villen zu bewundern und spaßeshalber überleg ich mit einem Jungen, welche wir nehmen würden. Dann plötzlich hinter uns der erste Ausraster: „Scheiß Fahrrad! Ver... Radtour!“ Und schon fliegt das gute Stück durch die Gegend. Nach einigem Hin und Her tausche ich mit dem entnervten

Jungen mein leicht laufendes Vollblut-Rad mit seinem schergewichtigen Kaltblüter. So kann es weitergehen... Während der Gute von nun an wie ein junger Hirsch davon prescht, entwickelt sich meine Tagesetappe zu einem Oberschenkel- und Konditionstraining, das sich gewaschen hat. So geht's also mehr oder weniger zügig voran, bis wir in Stein am Rhein in einem Straßencafé auf bekannte Gesichter stoßen, unser Begleit- und Aufbauteam, das nebenberuflich Eis- und Kuchenqualität der Gegend testet.

Ab jetzt können wir also sagen: „Wir sind am Bodensee“, was sich motivationsmäßig günstig auswirkt. Es stellt sich allerdings bald heraus, dass wir noch etliche kleine und große Steigungen zu überwinden haben, bei denen der Junge mit Vorliebe für große Gänge – nennen wir ihn „Wolfgang“ – und ich mit meinem kaltblütigen Fahrrad schnell zur Nachhut werden. Während die anderen vermutlich schon drei Mal in Radolfzell gelandet sein müssten, wirft mein Weggefährte sein Rad ebenso häufig in die Ecke und gibt bekannt, dass er unter keinen Umständen gewillt ist, weiter zu fahren („Ich steige aus!“). Langes Zureden hilft nichts. Ich fahre langsam weiter mit der Parole „Treffpunkt: Marktplatz Radolfzell!“ Kurz

darauf sehe ich beim flüchtigen Über-die-Schulterblicken, dass er nachkommt. Nach der dritten Sitzblockade stellt sich irgendwann raus, dass er einen Riesenhunger hat und was Ordentliches essen will und muss. Wir vereinbaren, in der nächsten Gaststätte einzukehren, wo er sichtlich dankbar erstmal einen Salatteller verzehrt. Diese Gaststätte wird zufällig von Menschen mit Behinderungen betrieben und es ist insgesamt etwas sehr Menschliches und Warmes zu spüren; eine weitere gute Erfahrung!

Dann aber schnell den Anderen hinterher. Als wir sie endlich und sehnlichst erwartet in Radolfzell erreichen, geht's nach einem Belohnungseis an der Strandpromenade auf die letzten Kilometer durch das malerische Allensbach zu unserem Campingsplatz Hegne. Nur mit Mühe kann ich mit mittlerweile baumdicken Oberschenkeln der von meiner Kollegin angefeuerten Radgruppe hinterher hecheln. Und plötzlich heißt es: „Hurra, wir haben es geschafft! Wir sind da!“

„Wo sind wir?“ „Na da!“ „Wo?“ „Wie wo?“ Da, wo die Zelte in ihren Säcken noch wie Schmetterlingspuppen auf dem wie es scheint hoffnungslos überfüllten Zeltplatz am Boden liegen. Etwas Orientierung gibt

Herzliche Einladung zum Sommerfest

Auch im kommenden Jahr wird sich unser Gelände auf dem Tüllinger Berg wieder in einen großen bunten Festplatz verwandeln.

Am Sonntag, den 26. Juni 2016

ist es soweit. Wir laden Sie schon heute herzlich ein!

Am besten reservieren Sie sich diesen Tag direkt in Ihrem neuen Kalender.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Unterwegs zur Insel Reichenau

uns der schon aufgestellte Pavillon, unser Zentrum und Treffpunkt. Rings um uns ein Meer von Zelten aller Art, kreuz und quer gestellt, Plane an Plane. Es sieht aus, wie auf einer Festivalwiese. Aber auch wenn unsere holländischen Nachbarn, ein Ehepaar Mitte 60, Woodstock miterlebt haben könnten, weht hier vermutlich ein anderer Spirit. Mich beschleichen mittelschwere Zweifel, dass wir mit unserer nicht gerade harmoniebesessenen Gruppe (with flowers in your hair...) „auf gute Nachbarschaft“ machen können. Aber meine Befürchtungen are blowing in the wind. Unsere Holländer erweisen sich als supernette und verständnisvolle Nachbarn, die seelenruhig mit zusehen, wie wir aus dem anfänglichen Zelt- und Stangen-Chaos mal wieder ein ansehnliches Lager aufbauen. Viele Hände halten Stangen, spannen Schnüre, hämmern Heringe in den harten Boden. Erstaunlich, wie schnell unser kleines Zuhause wieder steht! Diese Momente gehören wie zu den Sternstunden unserer Freizeit, wo (fast) jeder mit anpackt, wo wir als Team wortwörtlich Hand in Hand arbeiten, die Kinder miteinander, ohne dass sie wie sonst vielleicht zu oft im Zentrum unserer pädagogischen Bemühungen stehen.

Der Kommentar der amüsierten holländischen Dame: „Das hätte man filmen sollen, wie ihr das Lager auf-

gebaut habt!“ Auch in den nächsten Tagen erleben wir sie und ihren Mann als beneidenswert zufriedene, herzliche und offene Menschen, die sich von uns nicht aus der Ruhe bringen lassen. Bessere Nachbarn können wir uns nicht wünschen!

Jetzt schnell in den Bodensee, endlich abkühlen nach der langen Radtour und dem Zeltaufbau. Das Wasser bringt nach langer Sommerhitze erst nach einer Weile Abkühlung, zumal es an dieser Stelle mit Blick auf die Insel Reichenau lange sehr flach ist. Es braucht schon so einige Meter, bis der Bauchnabel mal unter Wasser ist.

In den nächsten Tagen starten wir vom Campingplatz Hegne aus verschiedene Aktivitäten und Ausflüge. In Kleingruppen erkunden wir Konstanz, begeben uns in die Steinzeit zu den Pfahlbauten nach Unteruhldingen oder fahren mit dem Dampfer nach Friedrichshafen zum Dornier-Museum. Für viele von uns ist sicher der Besuch im Hochseilgarten einer der Höhepunkte. Einige arbeiten dort an ihrer Angst, oder genießen ihren Mut, oder von Beidem etwas. Ich ziehe es vor, mit den beiden Jüngsten das Konstanzer Strandbad unsicher zu machen, was uns auch gelingt. Höhenluft schnuppern die beiden hier auch und zwar auf einem Trampolin, das – wie ich inzwischen per Infotafel gelernt habe – bessere Trainings- und Gesundheitseffekte vermitteln soll als Joggen.

Die Nächte sind wirklich erstaunlich ruhig. Ab ca. 22.30 Uhr ist es, abgesehen von vereinzelt akustischen Spitzen, flüsterstill auf der Zeltwiese. Dann kommt der Moment, wo wir Kolleginnen und Kollegen noch unter dem Pavillon zusammen sitzen und den Tag plaudernd und planend ausklingen lassen. Bei unseren Jüngeren kommt natürlicherweise immer mal wieder etwas Heimweh durch, besonders, wenn die Stimmung durch eine kleine Erkältung oder einen Konflikt kurz eingetrübt ist. Hier schaffen wir es, ihnen auch dank unseres guten mehrköpfigen Teams genug Geborgenheit und Ermutigung zu vermitteln,



Im Konstanzer Hochseilgarten

so dass sie durch diese Krisen hindurchgehen können – eine sehr wichtige Erfahrung und Station beim inneren Wachsen.

Bevor am 06.08. das Lager abgebaut wird, und wir per Bahn den Heimweg antreten, gönnen wir uns als

schönen Kontrast zu unserer einfachen, aber sehr wohlschmeckenden Zeltküchenkost ein gemeinsames Pizzaessen auf dem Münsterplatz mitten in Konstanz.

Insgesamt war unsere diesjährige Rad-Ferienfreizeit eine runde Sache, anstrengend, erlebnisreich und schön, mit durchlebten und bewältigten Krisen und ermutigenden Begegnungen. Erschöpft und dankbar kommen wir in Beuggen an, wo wir von den wartenden Eltern begrüßt werden.

Der Junge, der sich beim Sturz über den Lenker den Unterarm gebrochen hatte, hat uns per sms auf dem Laufenden gehalten. Er habe die OP gut überstanden und schon bald nach Hause entlassen werden können. So konnte er – wenn auch nicht am Bodensee - die Ferien auch noch genießen.

*Christian Klaphake
Heilpädagogische Tagesgruppe
Außenstelle Beuggen*

BLUM
◀ Holzbau ▶ Dachbau ▶ Energiebau
Belchenstr. 12 · Maulburg · Tel. 07622-63119 · www.holzbau-blum.de

Ein neues Angebot mit Modellcharakter

Jugendhilfe an einer Ganztagesgrundschule

Seit September 2012 bietet die Tüllinger Höhe Soziale Gruppenarbeit (SGA) an der Goetheschule in Rheinfelden an (Jugendhilfe nach § 29 KJHG / SGB VIII). Mit dieser Hilfe soll es Grundschulern, die Unterstützung im sozialen und emotionalen Bereich benötigen, ermöglicht werden, von der ersten Klasse an anstelle einer Sonderschule die wohnortnahe Grundschule zu besuchen.

Am Schulvormittag erhalten die Kinder stundenweise Unterstützung durch eine Sonderpädagogin, die als zweite Lehrkraft in die Schulklasse kommt. An drei Nachmittagen lernen die Schüler, angeleitet durch pädagogische Fachkräfte, vornehmlich im sozialen Bereich ihre Kompetenzen zu stärken. Das Ziel hierbei ist die Integration in den Alltag einer Ganztageschule.



Die Goetheschule in Rheinfelden

Gemeinsames Mittagessen in einer kleinen Gruppe, Erledigung von Aufgaben bei Berücksichtigung der Gruppenregeln, stressfrei miteinander spielen, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken und festigen – die Nachmittage sind gezielt gestaltet im Hinblick auf vorwiegend soziale Kompetenzen, die erforderlich sind, um an einem schulischen Ganztage teilzuhaben. Ein Verstärkerplan hilft den Kindern und motiviert sie, sich angemessen in die Gruppe einzubringen und sich als aktives Mitglied zu entwickeln. Schrittweise sollen die Kinder sich in den Alltag efinden. In einer zweiten Phase verlassen die Mädchen und Jungen die ruhige Kleingruppe und erproben sich – anfangs in Begleitung,

dann nach Vermögen selbständiger – in den Regelangeboten und der großen Mensa der Ganztageschule.

Regelmäßige Elterngespräche bilden den Schluß zwischen der Sozialen Gruppenarbeit, der schulischen Entwicklung und den häuslichen Gegebenheiten. Die Elterngespräche und -kontakte finden durch Begegnungen in der Goetheschule und bei Hausbesuchen statt.

Im regelmäßigen Hilfeplangespräch mit Eltern und Jugendamt wird die Entwicklung des Kindes analysiert. Je nach Bedarf werden neue Ziele definiert oder die Hilfe beendet.

Beim Mittagessen

12.00 Uhr. Tim kommt in den Gruppenraum. Die Stimmung ist entspannt. Tim erzählt, dass er im Unterricht ein Herbstgedicht vorgetragen hat. Er ist sichtlich stolz auf sich und berichtet aufgeregt. Die reizarme, ruhige Atmosphäre tut Tim nach dem anstrengenden Unterrichtsvormittag sichtlich gut. Tim und die anderen Kinder haben Hunger. Es ist Mittagszeit.

Die Mädchen und Jungen der sechsköpfigen Gruppe essen gemeinsam mit ihrer Pädagogin in einem ruhigen Gruppenraum – abseits der turbulenten Schulmensa. Es herrscht eine ablenkungsarme, entwicklungsfördernde Atmosphäre vor. Die Kinder können in Ruhe essen, sie lernen zu teilen, abzuwarten und das Essen zu genießen.

Die Tischregeln sind einfach, aber wichtig für alle
Wir fangen gemeinsam an, essen mit Messer und Gabel. Am Tisch wird nicht geschimpft und gemeckert, nicht geläutert und nicht herumgesprungen. Tischgespräche, die den Appetit verderben, sind unerwünscht. Jedes Kind schöpft sich eine angemessene Menge und der Nachtisch, heute war es Schokoladenpudding mit Birnenkompott, kommt nach dem Hauptgang und soll für alle reichen.

Die Kinder haben selbstverständlich Küchendienst. Sie decken den Tisch, wenn sie vom Unterricht kommen, der Salat wird mit Hilfe der Erwachsenen angerichtet, die Rohkost kleingeschnitten und nach der gemeinsamen Mahlzeit geht es dann ans Abräumen. Tische abwischen, Wärmekisten für die Abholung richten – dies alles sind Arbeiten, die Halt geben und die Mittagszeit strukturieren, die gemeinsam erledigt das Miteinander fördern und das Selbstwertgefühl sowie den Realitätsbezug der Kinder stärken. Jeder arbeitet für die Gruppe und die Gemeinschaft. Mittlerweile sind die Tätigkeiten des Küchendienstes ruck-zuck erledigt – Übung macht den Meister. Auch die neuen Kinder werden ihre Aufgabe sicherlich bald weitestgehend selbständig erledigen können. Die, die schon länger dabei sind, haben nun bald die Selbständigkeit und das Selbstvertrauen erreicht, um sich auch in der weniger strukturierten Mensa und in den Freizeitangeboten zurechtfinden zu können.

Im Austausch: Kooperation mit Lehrern und der Schulsozialarbeit

Die Soziale Gruppenarbeit ist nicht nur in den Räumlichkeiten der Goetheschule beheimatet, sie ist eingebettet in ein komplexes Schulsystem.

Ein regelmäßiger Austausch mit allen Beteiligten, die das Hilfesystem stützen, ist nicht nur sinnvoll, sondern unbedingt notwendig. Um dies darzustellen, folgt beispielhaft eine Zusammenstellung verschiedener Tagesordnungspunkte, die am Anfang eines Treffens gesammelt und festgehalten werden:

- Rückkehr von Hans aus der Mutter-Kind-Kur – was ist zu beachten
 - Leseübungen von David – wann / welcher Umfang
 - Hilfeplangespräch Ayshe – wer kann teilnehmen
 - Teilnahme an der Nachmittagsbetreuung – welche Kinder sind vorgesehen, welches Angebot ist hierfür passend
 - Kurzer Bericht vom Elterngespräch mit Familie Mann
 - Der Rasen ist für das Fußballspiel gesperrt
 - Schwimmbadbesuch der SGA am Donnerstag
- Tür- und Angelgespräche ergänzen den regelmäßigen Austausch.

Ziel ist es, dem Kind die optimale Hilfe zukommen zu lassen und sich gegenseitig zu unterstützen. Zeiten für Besprechungen sind geplant und begrenzt – sich auf das Wesentliche zu konzentrieren ist eine Aufgabe, an der alle Beteiligten arbeiten müssen – bei jedem Treffen aufs Neue.



Die überschaubare Kleingruppe bereitet die Grundschüler auf die sozialen Anforderungen des komplexen Alltags einer Ganztageschule vor



Manchmal reichen unsere Punkte für einen Besuch in der Eisdiele

☺ Kennen Sie den? – Ich glaube schon, wer kennt sie nicht, die Smileys, die gerne als Verstärker eingesetzt werden.

Solche Smileys können auch die Kinder der SGA in der Reflexionsrunde am Nachmittag, zum Ende des Gruppentages, bekommen. Es gibt die rundherum lachenden Gesichter - an dem Tag ist tatsächlich nichts schief gegangen, die Anstrengung hat sich gelohnt. Dann gibt es die nicht mehr ganz so herzlich lachenden und die traurig dreinblickenden Minen. Auch das kommt vor – die gelten dann als Ansporn, am nächsten Tag neu zu starten, um wieder einen lachenden Smiley an der Pinnwand zu sehen.

Neben dem persönlichen Stolz des einzelnen Kindes ist ein glücklich lächelndes Gesicht auch ein Bonus für die Gruppe. Denn einzelne Smileys ergeben zusammen Gruppenpunkte – und mit denen geht's im Sommer in die Eisdiele und im Winter werden Waffeln gebacken – mit Zimt-Zucker und selbstgemachtem Apfelmus ein lohnender Genuss.

Die Kinder freuen sich, wenn es ihnen gelingt, viele Smileys zu bekommen. Ziel ist jedoch, dass positive und sozial angemessene Verhaltensweisen verinnerlicht werden, um den Kindern somit eine positive Perspektive für die Zukunft zu geben. Konflikte lösen sich nicht durch einen Besuch in einer Eisdiele und auch frisch gebackene Waffeln verhindern keine Auseinandersetzungen – aber sie können Motivation schaffen für solche Gemeinschaftsaktionen.

zung – aber sie können Motivation schaffen für solche Gemeinschaftsaktionen.

Auszug aus einem Elterngespräch

Moritz hat eine Leidenschaft: Er spielt für sein Leben gerne Fußball. Bisher hat er, obwohl dies sein größter Wunsch ist, noch nicht in einem Verein gespielt. Es ist ihm bisher nicht gelungen, die Mannschaftsregeln einzuhalten, er ist schnell frustriert und wird wütend, wenn er nicht gewinnt.

Seine Eltern sorgen sich, dass eine Vereinszugehörigkeit durch das Verhalten ihres Jungen nicht möglich sei. In der Gruppe am Nachmittag wird regelmäßig Fußball gespielt. Es hat sich gezeigt, dass die Sorge der Eltern nicht unberechtigt war. Nun aber hat Moritz sehr viel dazu gelernt. Er ist nicht mehr alleine spielbeherrschend, spielt zunehmend fairer und akzeptiert die Entscheidungen des Schiedsrichters. Er fühlt sich der Gruppe zugehörig und reicht am Ende eines Matches den Spielern der gegnerischen Mannschaft selbstverständlich die Hand.

Im Elterngespräch versucht die Fachkraft der Mutter nun zu verdeutlichen, dass Moritz gute Fortschritte gemacht hat. Die Integration in einen Fußballverein scheint nun sinnvoll.

„Moritz zeigt Talent im Fußball. Er macht durchaus positive Erfahrungen, sein Selbstwertgefühl wird gestärkt. Wir möchten eine Vereinsanbindung unterstützen und nachfragen, ob Sie Möglichkeiten sehen, Moritz an einem Probetraining teilnehmen zu lassen.“ Der Gesprächsauftritt ist zielgerichtet. Zunächst ist die Mutter skeptisch; im Verlaufe des Gespräches stimmt sie aber einem Probetraining zu.

Zwei Wochen später

Moritz war viermal auf dem Fußballplatz, ihm hat es gut gefallen – die Mutter ist jedoch weiterhin skeptisch. Sie hat nach wie vor Sorge, dass der Junge bei Frustrationen nicht angemessen reagiert. Wir ver-

einbaren einen weiteren Gesprächstermin. Zu diesem Treffen kommt auch Herr S. – der Stiefvater von Moritz. Frau S. darf ihre Sorge äußern, sie wird mit ihren Bedenken ernst genommen. Im Gespräch wird nochmals versucht, der Mutter zu verdeutlichen, dass sie ihrem Sohn Vertrauen entgegen bringen muss und dass Moritz die Möglichkeit erhalten kann, sich während des kommenden halben Jahres im Verein zu bewähren. Auch Herr S. unterstützt diese Haltung, Frau S. stimmt der Entscheidung zu.

Das Gesprächsergebnis ist erfreulich. Moritz darf in einen Verein – die Anbindung wird dem Jungen sicherlich gut tun. Er fühlt sich bereits jetzt der Mannschaft zugehörig. Er kann das nächste Training kaum erwarten.

Die Fachkraft der Sozialen Gruppenarbeit bietet an, Moritz beim nächsten Training zu begleiten. So kann ein Kontakt zum Trainer hergestellt werden und mögliche Stolpersteine können aus dem Weg geräumt werden.

Sollte Moritz in unpassende Verhaltensweisen abrutschen, kann durch Gespräche und weitere Begleitung der Fachkraft beim Training oder aber bei einem Mannschaftsspiel eine fachliche Unterstützung zur Stabilisierung des Jungen gegeben werden.

Moritz soll und darf vom Training und von seinen Spielen in der Gruppe berichten – er soll sich auch zu seinem Verhalten äußern. Hier können dem Jungen dann auch möglicherweise Handlungsalternativen aufgezeigt werden.

Ein weiterer Schritt ist gelungen. Das Gefühl „ich kann es schaffen“ verstärkt sich und ergibt die Basis für weitere Entwicklungsschritte

*Vanessa Brüderle – Soziale Gruppenarbeit
Bärbel Waldhausen – Leiterin der Tagesgruppen*

Inklusive Soziale Gruppenarbeit

Im Zuge der Umsetzung der Sozialstrategie des Landkreises Lörrach hat die Tüllinger Höhe zusammen mit Jugendamt, Schulamt und Schulleitung das Angebot Inklusive Soziale Gruppenarbeit an der Goetheschule Rheinfeldern entwickelt.

Diese neue Hilfeform unterstützt Schülerinnen und Schüler mit sozialen, emotionalen oder familiären Problemlagen bei der Integration in die komplexen sozialen Strukturen einer Ganztagesgrundschule. Vor allem bei Erstklässlern zeigen sich beim Übergang vom Kindergarten in die Schule oft Probleme, die bei fehlender Unterstützung sehr schnell anwachsen können.

Die Unterstützung bezieht sich sowohl auf den schulischen Vormittag als auch auf die Mittagszeit und den Nachmittag. Schwerpunkte bilden das soziale Lernen, eine angemessene Interaktion und Kommunikation mit

Gleichaltrigen sowie die Beratung der Erziehungsberechtigten. Die Inklusive Soziale Gruppenarbeit sieht sich als Teil eines Netzwerks und kooperiert daher eng mit anderen Angeboten wie zum Beispiel der Schulsozialarbeit oder örtlichen Vereinen.

Das Rheinfelder Konzept hat Modellcharakter und soll nach Abschluss der Projektphase auf weitere Standorte übertragen werden. Im Sommer erfolgte eine Evaluation im Zuge der wissenschaftlichen Begleitung durch die Universität Tübingen. Im Herbst trafen sich alle Beteiligten zu einer Analyse von Stärken und Schwächen und entwickelten Ideen zur Optimierung. Ein Jugendhilfeangebot in eine große Schule einzubinden erfordert vielfältige Absprachen und eine ausgeprägte Kooperationsbereitschaft auf allen Seiten. In dieser Hinsicht ist die Goetheschule ein wunderbarer Partner und wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Beteiligten für ihr großes Engagement und die über Jahre hervorragende Zusammenarbeit bedanken.

Ein Jahr voller neuer Erfahrungen

Die Unterstützung des Teams ist entscheidend

Judith Büchler leitet unsere Wohngruppe Südhaus, in der acht Kinder oder Jugendliche über Tag und Nacht betreut werden. Neben ihren Aufgaben in der Wohngruppe ist sie zuständig für die Koordination der Einarbeitung und Fortbildung unserer Jahrespraktikanten und Auszubildenden.

1. Frau Büchler, wie gestaltet sich der Alltag für junge Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Jahr in einer Wohngruppe und welche Aufgaben können von ihnen übernommen werden?

Unter Anleitung der Fachkräfte begleiten die jungen Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Jahr unsere Kinder und Jugendlichen vom Wecken bis über das Vorbereiten für die Schule und vom Mittag bis hin zum Ins-Bett gehen. Dabei nehmen die Praktikanten vielfältige Aufgaben innerhalb des heilpädagogischen Alltags wahr. Die Verantwortung obliegt aber immer der pädagogischen Fachkraft, die Praktikanten können jedoch verschiedene Aufgaben mit einzelnen Kindern auch selbstständig übernehmen. Diese werden im Laufe des Jahres umfangreicher – mit wachsender Sicherheit und zunehmender Kenntnis der Abläufe und Strukturen. So unterstützen die Freiwilligen die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel hinsichtlich der Haus- und Zimmerpflege, bei Besorgungseinkäufen, Arztbesuchen, beim Kochen und Aufräumen sowie bei Freizeitaktivitäten unterschiedlichster Art. Sie können sich bei der Gestaltung von Festen wie beispielsweise Geburtstagen, Erntedank und Weihnachten und bei den Wochenendunternehmungen aktiv einbringen. Eigene Ideen und persönliche Interessen im sportlichen, kreativen oder musischen Bereich sind dabei von Vorteil. Nicht von allen, aber von vielen bürokratischen Aufgaben sind die Praktikanten befreit, so dass sie viel Zeit mit den Kindern und Jugendlichen verbringen können. Dadurch finden sie meist auch schnell einen guten Zugang, selbst wenn sie vorher keinerlei Erfahrungen in der Jugendhilfe sammeln konnten. Die Arbeit ist einerseits sicherlich anstrengend, andererseits aber auch bereichernd und spannend.



Judith Büchler

2. Wie werden die Freiwilligen angeleitet und unterstützt?

In der Regel bekommt jeder Freiwillige zu Beginn eine gruppeninterne Fachkraft als Anleiter/in zur Seite gestellt, welche die Einarbeitung sowie die Zwischen- und Abschlussgespräche übernimmt. Die Gespräche werden fest terminiert und bei Bedarf zusätzliche Gespräche vereinbart. Zudem besteht immer die Möglichkeit, im wöchentlich stattfindenden Team- und Beratungsgespräch Themen und Anliegen oder Probleme anzusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Auch abendliche Reflexionsgespräche sind obligatorisch. Die Praktikanten sind niemals alleine im Dienst, sondern werden durchweg von Fachkräften begleitet und jederzeit unterstützt, wenn Unterstützungsbedarf angezeigt ist. Am Ende des Freiwilligenjahres wird ein Zeugnis ausgestellt. Dieses wird von der Anleiterin verfasst und für gewöhnlich vorab mit dem Praktikanten besprochen. Ein Freiwilliges Soziales Jahr wirkt sich positiv auf die Studienplatzvergabe in vielen Studiengängen aus.

3. Manche der jungen Helfer sind gerade 18 oder 19 Jahre alt und somit nur wenig älter als die Jugendlichen in den Wohngruppen. Welche Chancen und welche Stolpersteine sehen Sie in diesem geringen Altersunterschied und wie bereiten Sie die Freiwilligen darauf vor, dass sie nicht in Rollenkonflikten zerrieben werden?

Oftmals sind diejenigen, die sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Jahr im Bundesfreiwilligendienst bewerben, gerade erst fertig mit der Schule und nutzen das Jahr, um sich beruflich zu orientieren und erste Erfahrungen im sozialen Bereich zu sammeln. Der Altersunterschied zu den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen ist dabei oftmals gering, was einerseits natürlich Chancen, aber auch Risiken birgt. Von Vorteil ist dabei, dass die jungen Freiwilligen dadurch altersmäßig natürlich näher an vielen Themen und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen dran sind als die Fachkräfte. Sie müssen dadurch allerdings auch erstmal ihre Rolle als Mitarbeiter finden, um nicht als „Kumpel“ wahrgenommen und entsprechend wenig ernst genommen zu werden. Eine gute Anleitung und regelmäßige Reflexionsrunden sind dabei hilfreich. Auch das „Sie“ von Seiten der Kinder und Jugendlichen ist für die jungen Freiwilligen zunächst oft ungewohnt; es schafft aber eine professionell wichtige Distanz und erleichtert die Rollenfindung.

4. Was müssen junge Freiwillige Ihrer Meinung nach mitbringen, um ein Soziales Jahr in einer Heilpädagogischen Wohngruppe durchzuhalten? Die Arbeit dort ist ja selbst für erfahrene Fachkräfte äußerst herausfordernd und verlangt ein hohes Engagement und ein gutes Stehvermögen!

Die Freiwilligen müssen bereit sein, sich auf ein pädagogisches Konzept einzulassen, das sie vielleicht erst nach einer Einarbeitungsphase vollständig verstehen. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in unseren Wohngruppen ist in der Regel eine deutlich andere, wie sie die Freiwilligen aus ihrer eigenen Biographie kennen. Sie müssen bereit sein, sich auf einen intensiven Austausch mit den Fachkräften einzulassen. Wichtige Voraussetzung ist daneben eine hohe Belastbarkeit, weil es in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe immer wieder zu Konflikten kommt, die nicht voraussehbar sind. Ganz entscheidend ist dabei, dass die Freiwilligen vom gesamten Team gestützt und unterstützt werden, damit sie nicht das Gefühl haben, alleine dazustehen.

Anstrengende Tage als Bereicherung erlebt

Ideale Vorbereitung auf ein Studium



Pia Zeinhofer

Vier Fragen an Pia Zeinhofer, die im Sommer ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in unserer Wohngruppe Südhaus beendet hat:

1. Frau Zeinhofer, was hat Sie motiviert, nach dem Abitur ein Jahr in der Jugendhilfe Erfahrungen zu sammeln?
Ehrlich gesagt hatte ich nach dem Abitur überhaupt keine Ah-

nung, was ich machen möchte, ob Ausbildung oder Studium und in welchem Bereich. Da ich aber nicht direkt anfangen und das Jahr nicht sinnlos vergeuden wollte, habe ich mich für ein FSJ auf der Tüllinger Höhe entschieden.

2. Wie hat sich ihre Sicht auf Jugendhilfe und Soziale Arbeit entwickelt oder verändert?

Da ich ziemlich unbedarft und ahnungslos direkt von der Schule kam, konnte ich mir nicht wirklich viel unter den Begriffen „Jugendhilfe“ und „Soziale Arbeit“ vorstellen. Somit musste ich mich erstmal an das Ganze gewöhnen. Ich habe schnell gemerkt, dass die Arbeit mit den Kindern und den Jugendlichen trotz anstrengender Tage unglaublich viel Spaß und

Bereicherung bringt. Daher hat sich meine Sicht insofern entwickelt, dass ich mich dazu entschieden habe „Soziale Arbeit“ zu studieren.

3. Gibt es etwas, was Ihnen besonders in Erinnerung an Ihr FSJ bleiben wird?

Was mir in Erinnerung bleiben wird, ist ein wunderbares Arbeiterteam, bei dem ich mich an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken möchte, und ein sehr anstrengender Dienstplan mit Abend- und Wochenenddiensten. Und spontan fällt mir noch der Weihnachtsabend ein, an dem die Kinder ihre

Geschenke bekamen. Ein Junge öffnete sein Geschenk und freute sich so sehr darüber, dass er in Tränen ausbrach. Dieser Moment berührte mich sehr.

4. Wie geht es nun weiter und was nehmen Sie mit?

Ich habe inzwischen ein Studium für „Soziale Arbeit“ an der Katholischen Hochschule in Freiburg begonnen und bin auch schon nach Freiburg umgezogen. Was ich aus diesem Jahr mitnehme, sind viele tolle Erinnerungen und Erfahrungen, aber auch viele neue Freunde, die ich durch das Freiwillige Soziale Jahr kennen gelernt habe.

Ausbildung, Studium, Vorbereitungsdienst, Praktikum

Die Tüllinger Höhe bietet vielfältige Möglichkeiten zur Berufsorientierung oder für einen erfolgreichen Einstieg in eine interessante berufliche Aufgabe. Weitergehende Informationen zu offenen Stellen, Praktikums-, FSJ- oder Ausbildungsplätzen finden Sie auf unserer Homepage unter: www.tuellingerhoehe.de.

Ausbildung	Bereich
Erzieher/in im Vorpraktikum	Heilpädagogische Wohngruppen
Erzieher/in im Anerkennungspraktikum	
Praxisintegrierte Ausbildung Erzieher/innen (PIA)	
Ausbildungsberufe im Bereich Hauswirtschaft	Haus- und Gesundheitsdienst

Studium	Bereich
Bachelor of Arts Soziale Arbeit (Duale Hochschule)	Heilpädagogische Wohn- und Tagesgruppen, Soziale Gruppenarbeit

Vorbereitungsdienst (Referendariat)	Bereich
Sonderschullehrer (Erst- oder Zweitfach, emotionale und soziale Entwicklung)	Schule für emotionale und soziale Entwicklung
Grund- und Hauptschullehrer, Profilbildung Sozial- und Sonderpädagogik	Schule für emotionale und soziale Entwicklung

Praktikum, FSJ, Bundesfreiwilligendienst	Bereich
Schul- oder studienbegleitendes Praktikum im Bereich Hilfen zur Erziehung, Sozialpädagogik (Mindestzeit 6 Wochen)	Heilpädagogische Wohn- oder Tagesgruppen
Schul- oder studienbegleitendes Praktikum im Bereich Psychologie	Psychologisch-therapeutische Abteilung
Freiwilliges Soziales Jahr, Diakonisches Jahr, Bundesfreiwilligendienst	Heilpädagogische Wohn- oder Tagesgruppen
Orientierungs- oder Blockpraktikum für Lehramtsstudenten (GS, Sek 1, Sonders.)	Schule für emotionale und soziale Entwicklung

Weitergehende Informationen unter: www.tuellingerhoehe.de

Ein neuer Reitplatz – dank großzügiger Unterstützung

Unser Reitplatz zeigte nach über 10 Jahren deutlichen Sanierungsbedarf. Anfänglich wurde der Platz etwa zweimal wöchentlich für die therapeutischen Reitstunden mit Kindern der Wohngruppen genutzt. In den vergangenen Jahren wurde das Angebot ausgeweitet, so dass der Zirkel nun von Montag bis Freitag auch für Kinder aus den Tagesgruppen für das therapeutische Reiten genutzt wird. An den Wochenenden und in den Ferien dient der Zirkel zur Boden- und Longenarbeit mit den beiden Isländerpferden Baldur und Lordur.

In den vergangenen 4 Jahren hat sich der Zustand der Umrandung, welche bei Vorführungen beim alljährlichen Sommerfest auch als Tribüne für die Zuschauer dient, zusehends verschlechtert. Die Bepankung begann durch die Witterungseinflüsse zu vermodern, so dass sie nach innen in den Zirkel gedrückt wurde. Dies stellte für die Pferde, die unmittelbar am Rand des Zirkels laufen, eine erhöhte Verletzungs- und daher auch für die Kinder eine Unfallgefahr dar. Auch der Bodenbelag, der in den zurückliegenden Jahren immer nur aufgefrischt und nie grundlegend erneuert wurde, musste dringend ersetzt werden. Unter den

frischen Hackschnitzeln hatte sich eine tiefe Humusschicht aus verrottetem Hackgut gebildet. In der Folge traten immer wieder ‚Schlaglöcher‘ auf, die für die Pferde zunehmend zu Stolperfallen wurden.

Die Kalkulation der Sanierung ergab einen Kostenumfang von 13.400 EUR. Durch eine großzügige Spende der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden in Höhe von 10.000 EUR wurde es uns ermöglicht, die Maßnahme im Frühjahr anzugehen. Als ausführendes Unternehmen konnten wir den SAK Lörrach gewinnen, der mit seinen Projektgruppen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt die Arbeiten durchführte.



Auch der gesamte Boden musste ausgetauscht werden



Übergabe des Platzes durch Sparkassenvorstand André Marker zu unserem Sommerfest

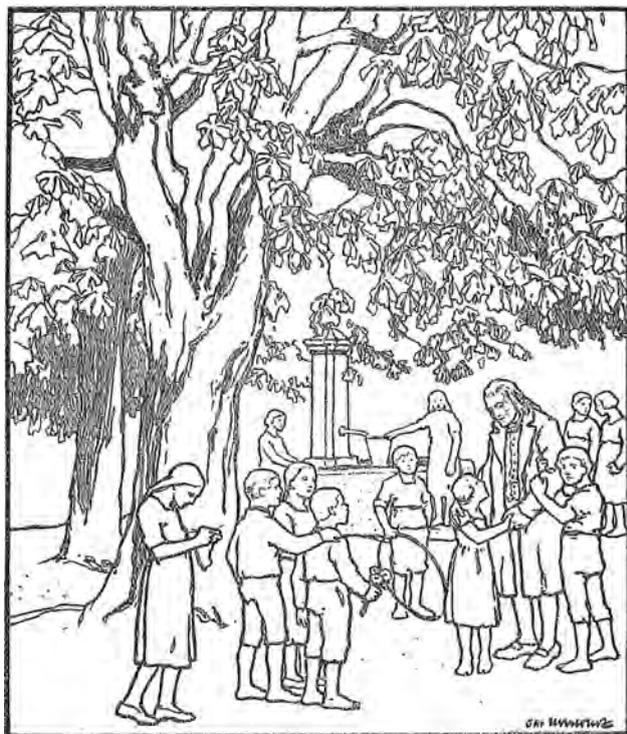
Somit wirkte die finanzielle Unterstützung in doppelter Hinsicht: Sie unterstützt einerseits unsere Kinder, für die wir weiterhin das Heilpädagogische Reiten, das nicht über die Pflegesätze finanziert wird, anbieten können und andererseits die Resozialisierungsmaßnahmen des SAK. Rechtzeitig zum diesjährigen Sommerfest am 21. Juni waren die Arbeiten abgeschlossen und der sanierte Platz konnte im Beisein der Sparkassenvorstände André Marker und Klaus Jost übergeben werden.

*Karl-Heinz Rudishauser
Verwaltungsleiter*

Beuggen, eine Keimzelle der Jugendhilfe in Deutschland

In einem Jahr sollen Schloss und Gelände einen neuen Besitzer bekommen

Eine kleine Zeitungsnotiz Ende Oktober hat unsere Kinder, Eltern und Mitarbeiter sehr gefreut: Im Zuge der Herbstsynode 2015 der evangelischen Landeskirche Baden wurden die Weichen dafür gestellt, dass Schloss Beuggen, die Keimzelle der Sozial- und Sonderpädagogik im südlichen Deutschland, weiterhin ein Ort bleiben wird, an dem die lange Jugendhilfetradition fortgeführt werden kann. Wie schon auf Seite 5 dargestellt, unterhält die Tüllinger Höhe seit 1982 auf dem Schlossareal eine Außenstelle mit drei Heilpädagogischen Tagesgruppen und einer Schule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Fast zeitgleich mit den Angeboten der Tüllinger Höhe ist im Hauptgebäude, dem ehemaligen Ordensschloss der Deutschritter, die Tagungsstätte der evangelischen Landeskirche eingezogen.



Im Jahr 1826 besuchte Johann Heinrich Pestalozzi das Beuggener Rettungshaus. Während die Kinder den großen Pädagogen begrüßen, hat das Mädchen links im Vordergrund eine heutzutage weitverbreitete Haltung eingenommen. Im Unterschied zu früher stricken heutige Jugendliche – trotz gleicher Kopfhaltung – selten an Strümpfen, dafür umso häufiger an sozialen Netzen.

Im Jahr 2013 hatte die Landessynode beschlossen, die gesamte Liegenschaft zu verkaufen. Nun wird Ende 2016 ein neues Kapitel in der 770-jährigen Geschichte des Schlosses Beuggen aufgeschlagen werden.

Im Zuge der territorialen Neuordnung des Südwestens im Jahr 1806 durch Napoleon fiel das 1246 gegründete Ordensschloss an das Großherzogtum Baden. 1813 diente das Haupthaus als Kriegslazarett für bis zu 3000 Soldaten, von denen die meisten an Infektionen verstarben. Kein Wunder, dass dadurch das Gebäude in den Folgejahren gemieden wurde und günstig zu haben war.

Im Auftrag der Basler Mission bezogen 1820 die Eheleute Sophie und Christian-Heinrich Zeller das Schlossgebäude. Zeller, ein begeisterter Schüler von Johann Heinrich Pestalozzi, war zuvor Schulinspektor im schweizerischen Zofingen gewesen. Nach gründlicher Renovierung richteten die Zellers das erste ‚Rettungshaus für Kinder‘, also die erste Jugendhilfeeinrichtung in Süddeutschland ein. Daneben entstand eine Armenlehreranstalt, was man als einen Vorläufer der heutigen pädagogischen und sozialpädagogischen Hochschulen bezeichnen kann. Praktische Arbeit und theoretische Reflektion waren unmittelbar verknüpft im Sinne einer modernen ‚Dualen Ausbildung‘. Absolventen dieser Beuggener Ausbildungsstätte schickte Zeller als Hausväter in nachfolgend gegründete Rettungsanstalten wie das Dinglinger Haus in Lahr oder die Sophienpflege in Tübingen. Viele der heutigen Jugendhilfeeinrichtungen der Diakonie in Baden und Württemberg gehen auf Beuggener Gründungen zurück. Der erste Hausvater der ‚Rettungsanstalt Friedrichshöhe‘, 1860 in Ober-tüllingen gegründet, war in Lahr-Dinglingen ausgebildet worden. Mit der Tüllinger Höhe führt also ein ‚Enkelkind‘ der Zellerschen Anstalten die Beuggener Jugendhilfetradition fort.

In den 1960er und 1970er Jahren erlebte die Heimerziehung in Deutschland eine längst notwendige Profes-



Unser Schulhaus im Schlossareal von Beuggen. Der Brunnen ist auch auf der historischen Zeichnung (links) zu sehen.

sionalisierung. Neue familiennahe Konzepte wurden umgesetzt, große Schlafsäle passten nicht mehr in die Zeit. Das Beuggener Schlossgebäude taugte nicht mehr als Ort für eine an der Individualität des Kindes orientierte Jugendhilfe. 1980 löste sich der Verein „Kinderheim Beuggen e. V.“ auf und übergab Gebäude und Gelände satzungsgemäß der evangelischen Landeskirche. Diese vermietete das 1978 gebaute Schulhaus und die nahe gelegene Mühle an die Tüllinger Höhe zur Einrichtung einer heilpädagogischen Ganztagesbetreuung, einer damals noch wenig praktizierten Form der Hilfen zur Erziehung. Mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1990 wurde diese Form der Jugendhilfe auch gesetzlich verankert und ist im § 32 unter dem Begriff Tagesgruppe beschrieben.

Mit dem Verkaufsbeschluss der Evangelischen Landeskirche Baden von 2013 kamen nun auch Kaufinte-

ressenten und Nutzungskonzepte ins Spiel, die eine weitere Nutzung unserer Gebäude für Jugendhilfezwecke ausgeschlossen hatten. Die anfangs erwähnte Zeitungsnotiz ist daher ein wichtiges Signal. Die Landessynode wählte aus den vorliegenden Kaufgesuchen zwei Konzepte aus, die beide das Gelände öffentlich zugänglich und Schule und Tagesgruppen auf dem Gelände belassen wollen.

Das Schlossareal in Beuggen ist ein Ort, der aufgrund seiner besonderen Lage am Rhein, seiner wohltuenden Ruhe und seines vielseitig nutzbaren Geländes ideale Voraussetzungen für unsere heilpädagogische Arbeit bietet. Einen ebenbürtigen Ersatz zu finden wäre wohl nicht ganz einfach gewesen.

Christof Schwald

HAUSTECHNIK AUS EINER HAND	HEIZUNG LORENZ SANITÄR	Blücherstraße 28 79539 Lörrach Telefon 24 07 Fax 1 36 78
Planung Ausführung Kundendienst	Internet: www.heizung-lorenz.de · E-Mail: info@heizung-lorenz.de	

Die heutige Tüllinger Höhe ist ihr gemeinsames Lebenswerk

Die Individualität jedes Kindes in den Mittelpunkt der Pädagogik gerückt

Im März dieses Jahres verstarb Adolf Jacob im Alter von 87 Jahren im Kreise seiner Familie in Lörrach; eineinhalb Jahre zuvor war seine Frau Margrit Jacob verstorben. Die Tüllinger Höhe und die Jugendhilfe in Baden haben zwei herausragende Menschen verloren, die zusammen und in idealer Ergänzung die heutige Tüllinger Höhe aufgebaut haben.

1960, im hundertsten Vereinsjahr, wurde Adolf Jacob als Hausvater und Schulleiter in das damalige evangelische Kinderheim nach Obertüllingen berufen. Margrit Jacob wirkte als Hausmutter und später als Leiterin des Bereichs Haus- und Gesundheitswesen über 30 Jahre lang an der Seite ihres Mannes. In einer sich schöpferisch ergänzenden Arbeits- und Lebensgemeinschaft entwickelten sie die Tüllinger Höhe, die schon vorher einen guten Ruf genoss, zu einer wegweisenden Einrichtung und setzten Maßstäbe in Bezug auf eine fachlich fundierte, heilpädagogisch und therapeutisch orientierte Jugendhilfe weit über die Grenzen des Landkreises hinaus. In ihrer gemeinsamen Wirkungszeit entstanden konzeptionelle, bauliche und wirtschaftliche Grundlagen, auf denen unsere Jugendhilfeeinrichtung heute aufbauen kann.

Adolf Jacob war ein enorm schöpferischer Mensch, ausgestattet mit einer bewundernswerten Energie und der Gabe, seine Ideen zielstrebig und in herausragender Weise in die Praxis umzusetzen. Schon zu Beginn der Sechzigerjahre rückte er entwicklungspsychologische Erkenntnisse und die Sicht auf die Individualität eines jeden Kindes in den Fokus. Damit eröffneten sich neue Perspektiven für eine bedarfsorientierte Erziehung und Förderung. Im April 1978 hielt Adolf Jacob ein Referat zum Thema ‚Heilpädagogik in der Heimerziehung‘ bei der Sozialpädagogischen Tagung des Landesjugendamtes Baden. Dies war der Anstoß zur Erarbeitung einer Heimkonzeption, die 1988 verbindlich eingeführt wurde und über Baden hinaus große Beachtung fand.

Neben seinen pädagogischen Impulsen zeichnete Adolf Jacob eine hohe betriebswirtschaftliche Kompetenz – gepaart mit der Fähigkeit zu scharfer Analyse aus. Sein Mut, auch in finanziell unsicheren Situationen bedarfs- und zukunftsorientiert zu bauen, wäre ohne seine Zuversicht und seine Überzeugung, dass das, was notwendig ist, getan werden muss, nicht aufzubringen gewesen. Und das Wichtigste: Es waren ihm Fähigkeiten gegeben, Mitmenschen zu begeistern und sie als Unterstützer zu gewinnen.

Ohne diese zuletzt angesprochene Begeisterungsfähigkeit wäre es nicht denkbar gewesen, aus dem ursprünglichen Kinderheimgebäude all das zu entwickeln, was heute in Obertüllingen steht. Ohne diese Gabe wäre es aber auch nicht möglich gewesen, die Tüllinger Höhe in ihrer heilpädagogischen Ausrichtung zu entwickeln und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über alle Altersstufen hinweg für ihre Aufgabe zu gewinnen.

Margrit Jacobs Aufgabe war es, die pädagogischen Ideen zu erden, ihnen den Boden zu bereiten durch das Schaffen einer Atmosphäre, in der sich junge Menschen selbst dann noch angenommen und geborgen fühlen konnten, wenn ihr Urvertrauen verletzt worden war. Gesunde Entwicklung, Lernen und Wachsen sind damals wie heute untrennbar verbunden mit der Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse. Wenn ein junger Mensch sich bei uns angenommen erfährt, sich wohl fühlt und für seine Zukunft Perspektiven entdeckt, kann zugleich eine Basis für die pädagogische Arbeit entstehen.

In diesem Wissen gestaltete Margrit Jacob die Tüllinger Höhe entscheidend mit. Parallel zum Bau moderner Gruppenwohnhäuser als äußerem Merkmal einer Pädagogik, die auf die Individualität und Einzigartigkeit eines jeden Kindes ausgerichtet ist, wirkte Margrit Jacob vor allem daran, eine Umge-



Margrit und Adolf Jacob leiteten die Tüllinger Höhe von 1960 bis 1990 und setzten weit über den Landkreis hinaus Maßstäbe in Bezug auf eine heilpädagogisch orientierte Heimerziehung

bung und ein Klima der Akzeptanz für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Diese Haltung lebte sie vor und überzeugte durch Kompetenz, Sorgfalt, Bescheidenheit und ihre Großzügigkeit sowohl den Kindern als auch den Mitarbeitern gegenüber.

Zusammen mit vielen ehemaligen Schützlingen blicken insbesondere diejenigen unserer Mitarbeiter, die Margrit und Adolf Jacob noch persönlich gekannt haben, dankbar zurück auf Gespräche und Anstöße, die sich eingepägt haben, auf selbstverständliche Offenheit und Gastfreundschaft, die uns bis heute Beispiel und Verpflichtung sind.

Seine Dankesrede anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und seiner Verabschiedung begann Adolf Jacob mit den Worten: „Das Evangelium lehrt uns, dass der eigentliche Dank schlicht darin besteht, dass wir uns freuen.“

So mögen alle, die einen Teil ihres Weges gemeinsam mit Margrit und Adolf Jacob gegangen sind, in Dankbarkeit zurückblicken und sich in seinem Sinne aus der Trauer heraus dankbarer Freude zuwenden.

Christof Schwald

Herzlichen Dank

an unsere Freunde und Kooperationspartner



Mit diesen gemeinsam gemalten Winterbildern unserer Viertklässler, die den Kalender im Adventshäuschen am Lörracher Chesterplatz schmücken, wünschen wir Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und alles Gute für ein gesundes und glückliches Jahr 2016.

Für Ihre vielfältige Unterstützung und die förderliche Zusammenarbeit danke ich Ihnen im Namen unserer Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter.

Christof Schwald

Impressum

Tüllinger Höhe
Fachdienst für Kind und Familie e. V.
Obertüllingen 112 · 79539 Lörrach

Postanschrift:

Postfach 1760 · 79507 Lörrach

Träger: Eingetragener Verein
Mitglied des Diakonischen Werkes
der Evangelischen Landeskirche Baden

Betriebserlaubnis nach § 45 KJHG zur
Durchführung von Hilfen nach dem Kinder
und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)

Spendenkonto:

Tüllinger Höhe Gemeinnützige
Jugendhilfe GmbH
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
(BLZ 683 500 48) KontoNr.: 1736 495
IBAN: DE53 6835 0048 0001 7364 95
BIC: SKLODE66

*Die Befreiung nach §60a Abs. 1 AO liegt vor.
Für Spenden bis € 200,- pro Einzelspende
reicht ein vereinfachter Spendennachweis.*

Möchten Sie mehr über uns erfahren?

www.tuellingerhoehe.de
E-Mail: mail@tuellingerhoehe.de
oder im persönlichen Kontakt:
Tel.: +49 (76 21) 4 23 - 0
Fax: +49 (76 21) 4 23 -9 10

Redaktion:

MitarbeiterInnen der Tüllinger Höhe
V. i. S. d. P.: Christof Schwald

Satz & Layout:

JP Medien-Service, Maulburg

Druck:

Hornberger Druck GmbH, Maulburg

© 2015 Tüllinger Höhe
Fachdienst für Kind und Familie e. V.

Die Tüllinger Höhe 

erfüllt eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft.
Diese wertvolle Arbeit unterstützen wir.



Unser Engagement.
Gut für die Menschen der Region.

 Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden